

Aus der KGR-Sitzung in Sulz a. N. am 12.06.2018

Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten

Im Moment wird zu viel über dieses Thema geredet, aber Ansätze zur Lösung des Problems, konkrete Vorschläge sind nicht vorhanden. Überall Hilflosigkeit. Die Kirche vertritt nach außen gewisse Normen und Grundsätze (Ehe und Familie, Moralvorstellungen), an die sich niemand mehr hält.

Unser Jakobusfest hat deutlich gezeigt: Jakobus und sein Bruder Johannes sind nicht von sich aus Jesus nachgefolgt. Sie wurden von Jesus dazu berufen, der aus Fischern Menschenfischer gemacht hat: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt.“ Nicht die Kirche führt die Menschen, sondern Gott selbst ist der Hirt seines Volkes.

Wichtig wären neue Formen: So kann die Bittwoche mit drei Prozessionen nicht mehr stattfinden, da keiner kommt. Was könnte an ihre Stelle treten? Wichtig ist ja in der Bittwoche, dass der Mensch seine Abhängigkeit von der Schöpfung erfährt. Das ist zum Ausdruck zu bringen.

Aus Ortsgemeinden werden immer mehr Interessengemeinschaften, ähnlich freikirchlichen Gruppierungen. Das hat aber nichts mehr mit dem Sendungsauftrag Jesu an seine Kirche zu tun: *Ite missa est* = Geht als Gemeinde, die gesendet ist (die gute Botschaft zu verkünden).

Keiner kann sagen, wie die Krise in der Kirche behoben werden kann.

Weil kleinere Kirchengemeinden nicht in der Lage sind, spirituelle Kreise zu bilden und Bildungsarbeit zu leisten, sind überregionale Einrichtungen wichtig, die ein großes Einzugsgebiet haben: Untermarchtal, Ergenzingen, Weggental.

Perspektiven für unsere Gemeinde: Was wir an Traditionen haben, möchten wir behalten. Geht es uns um eine persönliche Glaubensentwicklung des Einzelnen oder um die der ganzen Gemeinde? Vorgeschlagen wird auch, in Gottesdiensten so etwas wie einen „Aufhänger“ mit einzubauen.

Pfarrer Georg Lokay